

Aufbau digitaler Infrastrukturen durch die Bürgerforschung: Perspektiven für Geschichtswissenschaft und Archive

Von THEKLA KLUTTIG

*Innovative informationstechnische Lösungen sollten in Kooperation zwischen Archiven und Geschichtswissenschaft aktiv und problembewusst gestaltet werden.*¹

So richtig, wie diese Forderung ist, so berechtigt ist es, noch ein drittes Element in die Diskussion einzubringen: das Potential und (in geringerem Umfang) die digitale Infrastruktur der Bürgerforschung.

Historisch ausgerichtete Forschung durch Bürger und Bürgerinnen hat in Deutschland eine lange Tradition: 1852 wurde bereits der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine e. V. von einigen der größeren deutschen Geschichtsvereine als Dachverband gegründet. Historische Kommissionen, landesgeschichtliche Institute, Arbeitsgemeinschaften und historische Gesellschaften folgten später nach. Heute sind mehr als 200 historische Vereine im Gesamtverein organisiert. Ebenfalls vor über 150 Jahren wurde der HEROLD als Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften zu Berlin gegründet. Er gehört wie weitere rund 70 Vereine der Deutschen Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände e. V. (DAGV) an.²

Neu hingegen ist die Nutzung des Begriffes *Citizen Science* für Aktivitäten der bürgerschaftlichen Forschung. Der Begriff stammt aus der (angloamerikanischen) naturwissenschaftlichen Forschung, bezieht im deutschen Sprachraum aber die Geistes- und Sozialwissenschaften mit ein.³ Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert Citizen Science-Aktivitäten u. a. durch den Auf- und Ausbau des Portals *Bürger schaffen Wissen*.⁴

¹ Zitat aus dem Abstract zur Sektion auf dem Deutschen Historikertag 2021. <https://www.historikertag.de/Muenchen2021/sektionen/deuten-und-streiten-suchen-und-finden-neue-moeglichkeiten-der-kooperation-zwischen-archiven-und-geschichtswissenschaft-beim-aufbau-digitaler-infrastrukturen/> (aufgerufen am 23.10.2022).

² Website des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine: www.gesamtverein.de; des HEROLD: <https://herold-verein.de/> und zu den Mitgliedsvereinen der DAGV: https://www.dagv.org/?Die_DAGV___Mitgliedsvereine (alle aufgerufen am 20.11.2022).

³ Siehe hierzu u. a. Thekla Kluttig: Die Citizen Science Strategie 2020 für Deutschland und die Archive, Vortrag auf dem Deutschen Archivtag 2016. <https://www.vda-blog.de/blog/2016/10/27/die-citizen-science-strategie-2020-fuer-deutschland-und-die-archive/> (aufgerufen am 23.10.2022).

⁴ <https://www.buergerschaffewissen.de/> (aufgerufen am 23.10.2022).

The screenshot shows the homepage of the 'Bürger schaffen Wissen' platform. At the top, there is a search bar and navigation links for 'Anmelden', 'Newsletter', 'Über uns', and social media icons. The main header features the logo 'Bürger schaffen Wissen' with the tagline 'Die Citizen Science Plattform' and a menu with 'Mitforschen', 'Blog', 'Citizen Science', 'Netzwerk', and 'Veranstaltungen'. The central section is titled 'Projekte entdecken' and includes the text 'Sammlier- oder Spielertyp? Berlin, Bamberg oder bundesweit? Hier gibt es alle Citizen-Science-Projekte im Überblick.' Below this are two dropdown menus for 'Geschichte' and 'Weltweit', and three checkboxes: 'Online mitforschen', 'Für Kinder geeignet', and 'Auch abgeschlossene Projekte anzeigen'. A 'Projekt hinzufügen' button is also visible. The bottom section displays three project cards: '#everynamecounts – Eine Initiative der Arolsen Archives', 'Streetart Explorers', and 'Natur der Dinge. Eine partizipative Sammlung des Anthropozäns'.

Abb. 1: Screenshot vom Portal *Bürger schaffen Wissen*, Stand: 04. 12. 2022.

Das BMBF hat bisher zwei dezidiert auf Citizen Science-Projekte ausgerichtete Förderrichtlinien aufgelegt. Die Mehrheit der geförderten Projekte kommt aus der Natur- oder Sozialwissenschaft. Auf der Basis der zweiten Förderrichtlinie ist aber auch ein Projekt zu nennen, das in unserem Kontext interessant ist: Im Verbundprojekt *Gruß & Kuss – Briefe digital. Bürger*innen erhalten Liebesbriefe* arbeiten die Technische Universität Darmstadt, die Universität Koblenz-Landau, die Hochschule Darmstadt sowie die Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt mit Freiwilligen zusammen. Diese untersuchen, lesen, digitalisieren und erforschen zusammen mit einem Team aus der Wissenschaft private Liebesbriefe als bislang schwer zugängliche Quelle der Alltagskultur.⁵

⁵ Projektbeschreibung unter <https://liebesbriefarchiv.de/projekt-gruss-kuss/> (aufgerufen am 23. 10. 2022).

Das Portal *Bürger schaffen Wissen* bietet Projekten die Möglichkeit, sich dort zu präsentieren und Freiwillige zur Mitarbeit anzuregen. Unter der Rubrik *Geschichte* sind aktuell über 30 Projekte aufgelistet. Hier wie in der Rubrik *Abnenforschung* finden sich auch Projekte, die in Verbindung mit der organisierten Genealogie stehen. Ein bereits abgeschlossenes Projekt soll im Folgenden kurz vorgestellt werden. Es veranschaulicht die Kooperation zwischen Archiven und genealogisch Forschenden und mögliche Verbindungen zur universitären historischen Wissenschaft.

In dem Projekt ging es um biographische Daten der Leipziger Bevölkerung im 16.–19. Jahrhundert. Beteiligt waren das Sächsische Staatsarchiv, Abteilung Staatsarchiv Leipzig und der Verein für Computergenealogie (CompGen) e.V.⁶ Das Staatsarchiv Leipzig archiviert auch die Bestände der Deutschen Zentralstelle für Genealogie (DZfG), darunter die *Kartei Leipziger Familien*, unter Genealogen auch bekannt als die *Moritz-Kartei*.⁷ Helga Moritz verkartete seit den 1950er-Jahren in ihrer Freizeit die Tauf- und Traubücher der Leipziger Kirchgemeinden familienweise und ordnete diesen Daten die Eintragungen der Ratsleichen- und Bürgerbücher zu. 1998 wurde die Kartei vom Freistaat Sachsen angekauft. Sie umfasst rund 20.000 Karteikarten, die nach dem phonetischen Alphabet geordnet sind, und enthält biographische Angaben zu den Einwohnern Leipzigs mit ihren Kindern und angeheirateten Personen. Der zeitliche Schwerpunkt erstreckt sich vom 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Internet und Digitalisierung ermöglichten die Durchführung des Projektes und damit eine erhebliche Verbesserung des Zugriffs auf die vormals nur im Staatsarchiv zu nutzende Kartei: Das Staatsarchiv stellte die Kartei zur Digitalisierung bereit und stand bei Fragen (v. a. für Rückgriffe auf die Konzeptkartei) zur Verfügung, CompGen übernahm die Digitalisierung, stellte die technische Infrastruktur für ein Crowdsourcing-Projekt bereit und warb Freiwillige, die über das von CompGen bereitgestellte Online-Tool DES (Daten-Eingabe-System) die Angaben aus der Kartei transkribierten. Eine Mitgliedschaft bei CompGen war dafür keine Voraussetzung: Der 1989 gegründete Verein für Computergenealogie ist mit rund 4.000 Mitgliedern der größte genealogische Verein in Deutschland, betreibt seine zahlreichen Internet-Angebote und Projekte aber im *open access*.⁸

Die Online-Erfassung der digitalisierten Karteikarten auf der Grundlage einer Erfassungsrichtlinie startete im April 2018.

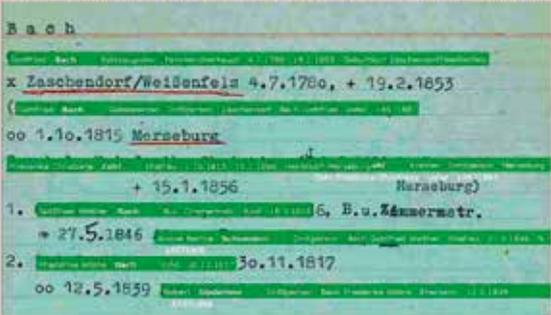
⁶ Projektseite bei CompGen: https://wiki.genealogy.net/Kartei_Leipziger_Familien (aufgerufen am 23.10.2022).

⁷ Thekla Kluttig: Die Deutsche Zentralstelle für Genealogie – Mythos und Realität. In: *Archivar* 66, Heft 1 (2013) S. 6–12. Online: <https://www.archive.nrw.de/landesarchiv-nrw/wir-ueber-uns/der-archivar?year=2013> (aufgerufen am 23.10.2022).

⁸ <https://www.compgen.de/> (aufgerufen am 23.10.2022).

• Ein Eintrag beginnt immer am Anfang des **Namens** und am oberen Rand der Buchstaben. Daher ist wie im folgenden Beispiel in das Bild zu klicken, um einen Eintrag hinzuzufügen:

Dies bewirkt, dass bei der Anzeige eines Suchergebnisses die blaue Lupe sich genau auf den Namen befindet, ganz egal, welche Daten davor oder dahinter noch zu finden sind.



• Es wird immer vollständig und so buchstabengetreu wie möglich erfasst. Es wird nichts abgeändert oder hinzugefügt.
 • Abkürzungen werden nicht aufgelöst. Ein „Aug.“ bleibt ein „Aug.“ und wird kein „August“, ein „Tischlermstr.“ wird kein „Tischlermeister“ und ein „u.“ wird kein „und“

Die einzelnen Erfassungsfelder

Rolle

Mit dieser Angabe wird definiert, wie die genannte Person in den Kontext einzuordnen ist. Es gibt hierbei drei "Hierarchiestufen".

1. das Familienoberhaupt. Dies ist die (männliche) Person, die auf der Familienkarte als erstes genannt ist.
2. dessen Ehefrau/Ehefrauen und dessen Kinder. Aufgrund der Tatsache, dass sich diese Personen auf derselben Bilddatei befinden, werden sie immer dem Familienoberhaupt zugeordnet.
3. Drittpersonen. Dabei handelt es sich um weitere Personen, die auf der Bild-Datei aufgeführt sind. Diese können sich auf eine beliebige Person innerhalb der Bild-Datei beziehen.

Das nachfolgende Bild-Beispiel soll aufzeigen, welche Rolle die einzelnen hier aufgeführten Personen einnehmen.



Abb. 2: Screenshot der Erfassungsmaske auf der Projektwebsite von CompGen.

Binnen eines Jahres wurden rund 220.000 Personen-Einträge durch Freiwillige erfasst und nach ihrer Freigabe durch die Projektadministration online auf der CompGen-Website recherchierbar.

Die Daten können projektbezogen durchsucht werden, sind aber auch in die Meta-Suche des Vereins einbezogen. Diese bezieht sich auf die Daten aus allen Erfassungsprojekten. Besonders bemerkenswert sind die Daten aus dem Projekt *Verlustlisten des Ersten Weltkrieges*: Die zuvor nur sehr schwer zu nutzenden Listen wurden von November 2011 bis August 2014 von ehrenamtlichen Datenerfassern und Datenerfasserinnen vollständig indiziert. Über 8,5 Millionen Datensätze wurden auf diese Weise erschlossen. Im Januar 2022 wurde das Projekt zur Erfassung der Österreichisch-Ungarischen Verlustlisten mit über 2,6 Millionen Datensätzen abgeschlossen.⁹

⁹ Projektseite zu den Verlustlisten des Ersten Weltkrieges: https://wiki.genealogy.net/Verlustlisten_Erster_Weltkrieg/Projekt und Meldung des Abschlusses des Projektes zu den Österreichisch-Ungarischen Verlustlisten: <https://www.compgen.de/2022/01/erfassung-der-oesterreichisch-ungarische-verlustlisten-abgeschlossen/> (beide aufgerufen am 23. 10. 2022).

Die Nutzung der auf den CompGen-Webseiten nun online verfügbaren Daten ist natürlich für die individuelle genealogische Forschung interessant, aber auch darüber hinaus: Sie können auch für die akademische geschichtswissenschaftliche Forschung fruchtbar gemacht werden. Das Citizen Science-Projekt zu den biographischen Daten der Leipziger Bevölkerung im 16.–19. Jahrhundert weckte das Interesse von Forschern am Lehrstuhl von Georg Fertig, Professur für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg. So legte Moritz Müller in einem Beitrag über *Digitale Bürgerwissenschaft als Beitrag zur urbanen Sozialgeschichte* dar, dass die Einwohnerentwicklung von Städten in der Urbanisierungsphase mit herkömmlichen Möglichkeiten kaum zu erfassen war. IT-gestützte Erhebungen des (genealogischen) Quellenmaterials seien nun möglich, allerdings nicht in Einzelarbeit. Dabei könne die Auseinandersetzung mit der sozialen Gliederung Leipzigs im 19. Jahrhundert an Hartmut Zwahr's Studie zur Konstituierung des Leipziger Proletariats aus dem Jahr 1981 anknüpfen.¹⁰

Georg Fertig berichtete im Mai 2019 auf dem Sächsischen Archivtag über den erfolgreichen Abschluss des Projektes zur *Kartei Leipziger Familien* und thematisierte den Nutzen der Daten auch für die Historische Wissenschaft. Dies vor allem, wenn es gelinge, sie weiter anzureichern und zu präzisieren.¹¹ Diese Anregung aufgreifend vereinbarten das Sächsische Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig und CompGen ein Folgeprojekt: Die Erfassung von Daten zu (Leipziger) Testamenten aus dem Zeitraum 1696–1829 verbessert die Datenlage zur Leipziger Bevölkerung in diesem Zeitraum weiter. Die Testamente gehören zum Bestand 20009 Amt Leipzig und wurden –



Abb. 3: Screenshot der Trefferanzeige zu Andreas Dietrich Apel auf der Projektwebsite von CompGen.

¹⁰ Moritz Müller: Time Machine Leipzig. Digitale Bürgerwissenschaft als Beitrag zur urbanen Sozialgeschichte. In: Genealogien. Zwischen populären Praktiken und akademischer Forschung. Hg. von Georg Fertig und Sandro Guzzi Heeb (Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes 18). Innsbruck / Wien 2021. S. 269–273. DOI: <https://doi.org/10.25365/rhy-2021-15> (aufgerufen am 20. 11. 2022).

¹¹ Katrin Heil: Private Familienforschung, Citizen Science und kulturelles Gedächtnis: Das Projekt „Kartei Leipziger Familien“. Bericht über den Vortrag von Prof. Dr. Georg Fertig. 2019. <https://saechsischer-archivtag.vda-blog.de/2019/05/23/private-familienforschung-citizen-science-und-kulturelles-gedaechtnis-das-projekt-kartei-leipziger-familien/> (aufgerufen am 23. 10. 2022).

mit einem Gesamtumfang von rund 10 laufenden Metern – noch zeitgenössisch als Amtsbücher formiert. In den 1960er-Jahren wurde zu diesen Amtsbüchern eine handschriftliche Kartei erarbeitet, die die Namen der Testatoren und Testatorinnen bzw. deren Witwen / Witwer und die Fundstellen der Testamente innerhalb der Amtsbuchserie nachweist. Sie besteht aus rund 4.800 handschriftlich erstellten Karteikarten.¹² Weiteres Potential bieten die Daten, die im Projekt *Altes Leipzig* entstanden sind, einer privaten Initiative der Bürgerforschung in Leipzig.¹³ Quellen aus dem Stadtarchiv Leipzig kommen hinzu, namentlich die Hauptbücher zum Stadtschuldentilgungsfonds mit Ertragswerten von Grundstücken und Mietpreisen. Durch die Einbeziehung der Infrastrukturen und des Engagements von Bürgerforschern und Bürgerforscherinnen entstehen so Datenbestände, die geschichtswissenschaftliche Auswertungen möglich machen, wie es zuvor nicht oder kaum der Fall war.

Der Nutzen ehrenamtlich aufgebauter digitaler Infrastrukturen für die Geschichtswissenschaft wird auch am Beispiel historischer Ortsdaten deutlich: Jan Michael Goldberg veröffentlichte jüngst einen Beitrag zur Identifizierung von Orten unter Nutzung des von CompGen entwickelten Geschichtlichen Ortsverzeichnisses (GOV). Mit Hilfe der GOV-Daten können historische Ortsangaben aus dem Kontext heraus identifiziert und lokalisiert werden.¹⁴

Die Entwicklung des Internets und der Digitalisierung eröffnet immer wieder neue Perspektiven für Archive und Geschichtswissenschaft: Die Digitalisierung von Findmitteln und Archivgut verbessert die Zugänglichkeit der vorhandenen Quellen erheblich. Transkription, Indizierung und in zunehmender Qualität auch automatisierte handschriftliche Texterkennung erweitern die Auswertungsmöglichkeiten von Quellen. Vernetzungen und Datenauswertungen werden in zuvor nicht bekannter Weise möglich. Zwingend notwendig bleibt die Quellenkritik, neben der konventionellen nun auch in der neuen Form digitaler Quellenkritik, Stichwort *data literacy*. Auch angesichts stets begrenzter Ressourcen ist eine gute Kooperation zwischen Archiven und Geschichtswissenschaft wichtig. Abhängig vom Forschungsfeld bietet auch die Einbeziehung von Bürgerforschung neue Perspektiven. Wie unterschiedlich diese aussehen kann, verdeutlicht der Beitrag *Perspectives and Challenges of Historical Research with Citizen Participation: A Critical Reflection on the Example of "Cinema in the GDR"* von René Smolarski, Hendrikje Carus und Marcus Plaul in dem jüngst erschienenen Tagungsband zu *Digital History* am Beispiel des Forschungsvorhabens *Kino in der DDR*. Zu Recht wird auch hier darauf hingewiesen, welch essen-

¹² Projektseite bei CompGen: https://wiki.genealogy.net/Kartei_Leipziger_Kreisamtstestamente (aufgerufen am 23. 10. 2022).

¹³ www.altes-leipzig.de (aufgerufen am 23. 10. 2022).

¹⁴ Jan Michael Goldberg: Kontextsensitive Entscheidungsfindung zur automatisierten Identifizierung und Clusterung deutschsprachiger Urbanonyme. In: Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften 7 (2022). DOI: 10.17175/2022_005. Siehe hierzu auch den Beitrag von Günter Junkers im CompGen-Blog: Wo liegt der Ort? Automatisierte Identifizierung aus dem Zusammenhang, 2022. <https://www.compgen.de/2022/10/wo-liegt-der-ort-automatisierte-identifizierung-aus-dem-zusammenhang/> (beide aufgerufen am 06. 11. 2022).

tielle Bedeutung der Entwicklung von *data literacy*-Kompetenz bei allen Beteiligten an digitaler (Bürger-)Forschung – auch mit Blick auf die *FAIR Data Prinzipien* – zukommt.¹⁵

Innovative informationstechnische Lösungen sollten in Kooperation zwischen Archiven und Geschichtswissenschaft aktiv und problembewusst gestaltet werden. Nehmen wir noch die Bürgerforschung hinzu und seien wir gespannt darauf, wohin uns die Zusammenarbeit in Zeiten der Digitalisierung noch führen wird. Der Aufbau digitaler Infrastrukturen durch die Bürgerforschung bietet erfreuliche Perspektiven für Geschichtswissenschaft und Archive!

15 René Smolarski, Hendrikje Carius und Marcus Plaul: Perspectives and Challenges of Historical Research with Citizen Participation: A Critical Reflection on the Example of “Cinema in the GDR”. In: Digital History. Konzepte, Methoden und Kritiken Digitaler Geschichtswissenschaft. Hg. von Karoline Dominika Döring u. a. (Studies in Digital History and Hermeneutics 6). München 2022. S.303–317, hier S.315. <https://doi.org/10.1515/9783110757101> (aufgerufen am 06.11.2022). Als thematisch völlig anderes Beispiel sei das jüngst gestartete Gemeinschaftsprojekt zur digitalen Erschließung der Nordhäuser Siegelammlung genannt, in dem über 7.000 Objekte bearbeitet werden sollen; dabei wirken u. a. das Historische Institut der Universität Mannheim, das Universitätsarchiv Leipzig, das Stadtarchiv Nordhausen und der Nordhäuser Geschichts- und Altertumsverein e.V. mit: <https://siegel.nordhausen.mitteldeutschearchive.de> (aufgerufen am 20. 11.2022).